Buchhandlung Vorwärts Paul Singer G. m. b. H.
Berlin SW. 68

Arbeiter-Gesundheitsbibliothek

Jedes Heft bildet ein abgerundetes Ganzes

Heft 1. Die erste Hilfe bei Unglücksfällen. Von Dr. Christeller
Heft 2. Das erste Lebensjahr. Von Dr. Silberstein
Heft 3. Gesundheitspflege des Nervensystems. Von Dr. Hirschlaff
Heft 4. Der Achtstundentag. Von Dr. Zadek-Berlin
Heft 5. Alkoholfrage und Arbeiterklasse. Von Dr. Fröhlich
Heft 6. Das Schulkind. Von Dr. Silberstein
Heft 7. Geschlechtsverkehr und Geschlechtskrankheiten. Von Dr. Gebert
Heft 8. Nahrung und Ernährung. Von Dr. Chajes
Heft 9. Wie sollen wir uns kleiden? Von Dr. P. Bernstein
Heft 10. Der Arbeiterschutz. Von Dr. M. Epstein
Heft 11. Frauenleiden und deren Verhütung. Mit einem Anhang: Die Verhütung der Schwangerschaft. Von Dr. Zadek-Berlin
Heft 12. Vom medizinischen Aberglauben. Von Dr. E. Thesing
Heft 13. Das Wasserheilverfahren in der Gesundheitspflege des Arbeiters. Von Dr. S. Munter
Heft 14. Verhütung und Heilung des Stotterns. Von L. Jordan. Mit fünf anschaulichen Textillustrationen
Heft 15. Geschlechtliche Erziehung in der Arbeiterfamilie. Von Dr J. Markuse
Heft 16. Zähne und Zahnpflege. Von Gertrud Rewald. Mit vielen Abbildungen
Heft 17. Bau und Lebenstätigkeit des menschlichen Körpers. Von Dr. Christeller. Mit zahlreichen Illustrationen
Heft 18. Der Geschlechtstrieb. Von Eduard Bernstein
Heft 19. Die Krankenpflege im Hause. Von Joh. Ranker-Mannheim. Mit einer Einleitung des Herausgebers
Heft 20. Die Proletarierkrankheit, ihre Entstehung und Verbreitung, Verhütung und Heilung. Von Dr. Zadek-Berlin
Heft 21. Atemgymnastik. Von Otto Rühle. Mit zahlreichen Illustrationen
Heft 22. Haut- und Haarpflege. Von Dr. B. Chajes-Berlin. Mit einer Abbildung
Heft 23. Wie hüten wir uns vor Herzkrankheiten? Von Dr. E. Rehfisch
Heft 24. Die Hygiene der Arbeiterwohnung. Von Hugo Hillig-Hamburg
Heft 25. Die Schmarotzer des Menschen. Von Dr. A. Lipschütz. Mit zahlreichen Illustrationen
Heft 26. Die Krankheiten des Ohres, der Nase und des Rachens. Von Dr. H. Schwerin. Mit Abbildungen
Heft 27. Sport und Arbeiter. Von Dr. Silberstein
Heft 28. Die Jahre der Geschlechtsreife. Von Dr. Popitz-Leipzig
Heft 29. Volksernährung. Von Dr. Julian Markuse
Heft 30. Die Berufswahl mit Rücksicht auf die Tauglichkeit für den Beruf. Von Dr. Zadek-Berlin
Heft 31. Die Berufskrankheiten der Buchdrucker. Von Dr. Silberstein
Heft 32. Die Arzneimittel und ihre Verwendung. Von Dr. A. Lipschütz

Jedes Heft kostet 20 Pfennig

Die Hefte 1—20 sind ferner auf gutem Papier gedruckt zu einem Bande vereinigt zum Preise von 4,50 Mk. gut gebunden zu haben

Die Abhandlungen sind für jedermann verständlich geschrieben und sollten in keiner Familie fehlen

Vorwärts Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SW. 68.

Sozialdemokratische Flugschriften

15.

Krieg dem Kriege

Preis 10 Pfennig

DGB - BV
Bücherei
A/K
0-
6690
a

Berlin 1912
Verlag: Buchhandlung Vorwärts Paul Singer G.m.b.H., Berlin SW.68
(Hans Weber, Berlin)

Buchhandlung Vorwärts Paul Singer G. m. b. H.
Berlin SW. 68, Lindenstraße 69

Sozialdemokratische Flugschriften

Unter diesem Sammeltitel erscheint auf Veranlassung des Parteivorstandes eine in zwangloser Reihenfolge herausgegebene Serie von Flugschriften. Jedes der Hefte soll in leicht verständlicher Form Fragen des öffentlichen Lebens behandeln, die für die Arbeiter von besonderer Bedeutung sind. Jede dieser für die Massenverbreitung bestimmten Schriften ist für sich abgeschlossen.

Die „Sozialdemokratischen Flugschriften" sollen die Einwendungen der Gegner gegen unsere Weltauffassung widerlegen und die von unserer Partei befolgte Politik rechtfertigen. Sie sollen den Lügen und Verleumdungen, mit denen gegen die Arbeiterklasse gehetzt wird, entgegentreten. Sie verfolgen aber auch den Zweck, das Verständnis für den Sozialismus in weitere Kreise zu tragen und der Sache des Proletariats neue Anhänger zu werben.

Erschienen sind:

Heft 1: Sozialdemokratie und Arbeiterversicherung (vergriffen)
Heft 2: Volksbildung, Wissenschaft, Kunst und Sozialdemokratie
Heft 3: Sozialdemokratie in den Gemeindevertretungen
Heft 4: Die Sozialdemokratie und die technischen Angestellten in Industrie und Gewerbe, Bergbau, Schiffahrt und Landwirtschaft
Heft 5: Die Sozialdemokratie und das Heer
Heft 6: Lebensmittelwucher und Warenteuerung
Heft 7: Beamtenschaft und Sozialdemokratie
Heft 8: Die indirekten Steuern und Zölle. Wer sie zahlt und wem sie nützen
Heft 9: Warum mußt Du Sozialdemokrat sein.
Heft 10: Die Sozialdemokratie als Arbeitgeberin und Unternehmerin
Heft 11: Die Landbevölkerung und die Sozialdemokratie
Heft 12: Imperialismus oder Sozialismus?
Heft 13: Der Reichsverband gegen die Sozialdemokratie vor Gericht
Heft 14: Die Greuel des Krieges

Der Preis der einzelnen Hefte beträgt 10 Pfennig.
Vereine und Gewerkschaften erhalten bei Bezug für Massenverbreitung billigste Preise.

Archiv Exemplar Bundesvorstand
A/ko-66

Krieg dem Kriege!

Gegen Kriegshetze und Kriegsgefahr veranstaltete die klassenbewußte Arbeiterschaft aller Länder am 24. u. 25. November in Basel eine gewaltige internationale Kundgebung. Einiges Wenige von dem, was sich in diesen Tagen in Basel abspielte, sei hier zusammengestellt.

Die Friedenspredigt des Baseler Münsterpfarrers Täschler.

Am Vormittag des 24. November 1912, desselben Tages, an dem wenige Stunden später die Internationale des Friedens und der Völkerverbrüderung ihren feierlichen Einzug in das altehrwürdige Münster zu Basel hielt, fand an derselben Stelle Gottesdienst statt; aus der Predigt, die bei dieser Gelegenheit der strenggläubige Pfarrer Täschler hielt, seien die folgenden Sätze wiedergegeben:

Heute nachmittag wird hier in diesen Räumen eine Kundgebung stattfinden, die den Zweck hat, gegen den Krieg zu protestieren. Es ist die Frage erörtert worden, ob dem internationalen Arbeiterkongreß die Räume unseres Münsters sollen geöffnet werden. Die Kirchenvorsteherschaft unserer Münstergemeinde hat sich einstimmig dafür ausgesprochen, worüber wir uns herzlich freuen. Ungeachtet der Stellung des einzelnen zur Sozialdemokratie sind wir doch alle einig in der Freude über diesen Beschluß. Wenn man uns einzureden versucht, der Krieg sei eine Wohltat oder eine traurige Notwendigkeit, so antworten wir, der Krieg ist ein Uebel, das beseitigt werden soll und kann. Wir verehren den Gott der Gerechtigkeit, der Bruderliebe und des Friedens. Es ist eine von christlichem Geist getragene Versammlung, die nachmittags hier tagen wird, selbst wenn sich Redner einer Ausdrucksweise bedienten, die uns fremdartig anmutet, und weil bei diesem Kongreß christliche Grundsätze und Ideen proklamiert werden sollen, darum begrüßen wir auch mit warmer Sympathie die Männer, die zum Teil aus weiter Ferne zu uns hergereist sind.

Grausige Bilder zeichnen die Kriegsberichterstatter von den balkanischen Schlachtfeldern. Vom Regen durchnäßt, in frostigem Wintersturm dringen Tausende vor, und neben den Glücklichen, die ein rascher Tod von ihren Leiden erlöst, sind Tausende Unglückliche mit zerschmetterten Gliedern, die nach Hilfe rufen, die ihnen wegen mangelnder Organisation nicht gebracht werden kann. Und damit nicht genug, geht durch die Reihen der Krieger das grinsende Gespenst der Seuche und liefert rettungslos dem Tode aus, was in der männermordenden Schlacht ihm entkommen war. Wie viel glückliche Frauen sind in diesen Tagen zu verlassenen Witwen geworden, wie viele Kinder hat der Krieg ihres Vaters beraubt, wie viele, die als gesunde Männer ausgezogen, kehren zurück als elende Krüppel, die nicht mehr wie einst lebensfroh und

arbeitsfreudig den Geboten der Pflicht ihres gelernten Berufes nachgehen können! Und wenn sie gesund und unversehrt heimkommen, so finden sie doch die Heimat verwüstet, die Habe zerstört, Städte und Dörfer in Trümmerhaufen, gesegnete Fluren in Wüsteneien verwandelt. Jahre und Jahrzehnte müssen vergehen, bis unter größter Anstrengung wiederum zurückgewonnen ist, was der Krieg mit eiserner Faust in wenigen Tagen und Wochen vernichtete. Der Krieg ist ein gefräßiges Feuer, in dessen lodernden Gluten viel Jugendglück, Gesundheit und Wohlstand verkommen. Und ist das Feuer heruntergebrannt, dann starren die verweinten Augen der Witwen, Waisen, Obdachlosen und Verarmten in die Asche hinein, in der versank, was ihnen lieb und teuer war.

„Die Waffen nieder!" So heißt der bekannte Tendenzroman von Bertha von Suttner. Wer die Schrecken des Krieges kennen lernen will, der greife nach diesem Werk und lese nach, was über die Schlachten von Solferino und Königgrätz geschrieben steht. Krieg dem Kriege im Namen der Unglücklichen! rufen wir in die Welt. Wir fordern den Weltfrieden im Sinne eines Friedensbundes, der alle Völker umschließt, auch im Namen Jesu protestieren wir dagegen als Christen. Der Krieg steht im schärfsten Widerspruch zum Evangelium, das eine Botschaft des Friedens, der Liebe, der Humanität, der edlen Menschlichkeit ist. Jesu hat niemals gesagt: Selig sind die Totschlächter! Wohl aber hat er die Friedfertigen und die Sanftmütigen selig geheißen. Jesu befiehlt nirgends, zu trachten nach dem Ruhm, den die siegreiche Schlacht bringt, sondern nach dem Reiche Gottes und seiner Gerechtigkeit. Wohl aber sprach er: „Ein Beispiel habe ich euch gegeben, daß ihr tun sollt, wie ich euch getan habe." Es war das Beispiel der selbstlosen, sich hingebenden Liebe. Seine Religion ist die Religion des Friedens und im Namen Jesu, bei dessen Geburt die Engel Freude und Friede sangen, im Namen des Friedensfürsten, dessen Jünger und Jüngerinnen wir sein wollen, protestieren wir gegen den Krieg. Im Auftrage des Gottes, von dem der Apostel Paulus sagt, daß er nicht ein Gott der Unordnung, sondern ein Gott des Friedens sei! Der Gott, der durch den Mund des Moses verkünden ließ: „Du sollst nicht töten", der sagt es zu den Königen und Kaisern und kriegslustigen Völkern. Er ruft in die Ratsstuben und Parlamente hin ein: „Ihr dürft nicht töten!" Auch das kommt vor, daß ein Krieg, in dessen Gefolge Roheit und Barbarei einherziehen, schließlich doch zum Kulturbringer wird und der Kultur den Weg bis in die entferntesten Länder bahnt. Deswegen ist und bleibt der Krieg doch Sünde, und Gott will den Krieg nicht, er will den Frieden. Man betrachte nur die Ursachen, die den Krieg entfesseln! Trotz aller Schönrederei und Schönfärberei, die die eigentliche Absicht verschleiern, und etwa einen Krieg als eine göttliche Mission hinstellen möchten, ist er doch wider die göttliche Gesinnung; er entsteht aus der Selbstsucht, den falschen Ehrbegriffen, der Ländergier, dem Goldhunger, der Großmannssucht. Man mag über den gegenwärtigen Krieg urteilen wie man will; die europäische Diplomatie spielt ein gefährliches und frevles Spiel, und es ist wohl so, wie es ein bekanntes Blatt im Bilde zeigte, daß beim Widerschein des Krieges gierige Wölfe den kranken Mann am Bosporus umschleichen, um sich Beute zu holen. Der Krieg ist die Entfesselung der niedrigsten Triebe und Gelüste, er ist die rohe, brutale Gewalt, und Gott ist die Liebe, sein Wille ist es, daß der Krieg überwunden werde.

Woher soll der Völkerfriede kommen? Wie da draußen im Reiche der Natur zur Zeit des beginnenden Frühlings der Saft von unten nach aufwärts steigt, so gilt in der Geisteswelt das Wort: Von unten herauf! Vergessen wir nicht, daß Jesus der Sohn eines Zimmermannes war. Reformationen erstehen stets aus den Tiefen des Volkes. Wohl ist die Arbeit der internationalen Friedensliga nicht unfruchtbar geblieben, aber ihre sanfte Stimme verhallt immer wieder vor der rauhen Sprache der Geschütze. Jetzt aber werden die großen breiten internationalen Arbeitermassen von der Strömung erfaßt, und darauf setzen wir unsere zuversichtliche Hoffnung. Wenn die Menschheit ein gutes Stück Weges weiter kommt auf dem Wege zum Friedenstempel, so geschieht es darum, weil auch hier zur Wahrheit werden muß: Von unten herauf.

So heißen wir sie alle willkommen, die Männer von nah und fern, die heute in unserem mächtigen Münster zusammenströmen, wir drücken ihnen im Geiste die Hände; denn was sie wollen, das ist auch unser Herzenswunsch, das ist der Wille Gottes, das ist das Evangelium Jesu, das ist die Botschaft des schönen Weihnachtsfestes, dem wir entgegengehen.

Eröffnungssitzung des außerordentlichen Kongresses der Internationale zu Basel.

(24. November 1912.)

Der Saal der Burgvogteihalle ist zu Ehren des Internationalen Sozialistischen Kongresses festlich geschmückt. Quer über die Bühne zieht sich ein breites, rotes Band, das unter der alten Parole der Internationale: „Proletarier aller Länder, vereinigt Euch!" das Motto dieses Kongresses trägt: Krieg dem Kriege!

Regierungsrat Wullschleger: Werte Genossinnen und Genossen! Im Namen der Sozialdemokratischen Partei der Schweiz und im Namen des Arbeiterbundes und der Sozialistischen Partei Basel, zugleich im Namen des Zentralkomitees für die Vorbereitung dieses Kongresses heiße ich Sie herzlich willkommen. Mögen Sie sich in unserer Mitte wohlfühlen, mögen aber vor allem Ihre Beratungen, auf die die Augen der ganzen Kulturwelt gerichtet sind, einen günstigen Verlauf nehmen und möge Ihnen der Erfolg beschieden sein, den Millionen von Köpfen und Herzen so heiß ersehnen. Wir danken Ihnen für die hohe Ehre, die Sie durch die Wahl der Schweiz als Kongreßland und Basel als Kongreßstadt uns erwiesen haben. Schon im September 1869, also vor 43 Jahren, hat die alte Internationale in Basel einen Kongreß abgehalten. Welcher Unterschied zwischen damals und jetzt! Die Internationale, damals kaum mehr als ein Begriff, ist heute eine große reale Macht, die schon ihre Traditionen besitzt. Die Arbeiterklasse hat es gelernt und lernt es von Tag zu Tag mehr, ihre Kräfte in politischen, gewerkschaftlichen und genossenschaftlichen Organisationen zusammenzufassen und sie in selbstbestimmter Disziplin für fruchtbare Gegenwartsarbeit und weitausschauende Zukunftsziele zu gebrauchen. Sie erweitert und vertieft immer mehr ihr Verständnis für die wirtschaftlichen und sozialen Zusammenhänge und wird so zum Hebel für die Umwälzung der menschlichen Gesellschaft. In der unter dem Banner des Sozialismus national und international vereinigten Arbeiterschaft haben sich Wirklichkeitssinn und Zukunftsglaube zu einem unlösbaren Ganzen ver-

schmolzen, und das Ideal, das zur Zeit der alten Internationale erst Tausende beseelte, ist unter der neuen Internationale Gemeingut von Millionen! (Lebhafter Beifall.) Allen Schwachmütigen und Philistern, allen Superklugen, Weisheitskrämern und seichten Spöttern zum Trotz schreitet die sozialistische Bewegung jugendstark und jugendfroh ihren hohen Zielen zu. (Stürmischer Beifall.)

Gewiß, die Internationale der Arbeiter ist noch weit davon entfernt, allmächtig zu sein, und sie selbst ist sich am besten der Grenzen ihrer Leistungsfähigkeit bewußt. Aber sie ist eine große reale und zugleich ideelle Macht, die gehört zu werden verdient und die sich auch Gehör zu verschaffen weiß. Selbst die Mächtigsten der Erde — auch wenn sie es natürlich nicht eingestehen — müssen mit ihr rechnen. Sie müssen es auch in bezug auf die Frage, die den einzigen Gegenstand Ihrer Beratungen bilden wird: Die internationale Lage und die Vereinbarung für eine Aktion gegen den Krieg. Die zünftige Diplomatie hat weder die Balkankrisis noch auch die Gefahr eines Uebergreifens der Kriegsfurie auf die westeuropäischen Länder zu verhüten vermocht und damit aufs neue ihre Unfähigkeit zur Lösung schwieriger Probleme dokumentiert. Mächtiger als die Diplomatie erwiesen sich auch diesmal wieder der völkerverhetzende Chauvinismus und die kapitalistische Profitgier. (Lebhafte Zustimmung.) Diese schlimmsten Feinde aller menschlichen Kultur muß die Internationale der Arbeiter mit dem Aufgebot all ihrer zur Verfügung stehenden Macht bekämpfen.

Nach der Uebersetzung der Rede ergreift wiederum Wullschleger das Wort und verliest die

Adresse der Regierung des Kantons Basel-Stadt an den Internationalen Sozialistischen Kongreß.

Sie lautet:

Basel, 20. November 1912.

Der Regierungsrat des Kantons Basel-Stadt
an den Internationalen Sozialistischen Kongreß
in Basel.

Der Kongreß, den Sie in unserer Stadt abzuhalten beschlossen haben, verfolgt den Zweck, zur Erhaltung des Weltfriedens beizutragen. Sie haben sich aus allen Ländern unseres Weltteils zusammengefunden, um angesichts des im Osten Europas ausgebrochenen mörderischen Krieges den einmütigen Willen der Arbeiterschaft kundzutun, daß der Kampf eingestellt und jedenfalls auf die Länder beschränkt werden soll, die darin begriffen sind. Unermeßliches Unheil zu verhüten, die Nationen vor gewaltigen Opfern zu bewahren, die ein Krieg ihnen auferlegen würde, ist Ihr hohes Ziel. Sie wollen durch Ihre Kundgebung die Gewissen schärfen, damit nicht Machtgier und Leidenschaft die Schicksale ganzer Völker zu bestimmen vermögen. Die Behörden der Stadt, die Sie zu dieser Tagung erwählt haben, wünschen von Herzen, daß Sie Ihr Ziel erreichen und entbieten Ihnen dazu ihren herzlichen Gruß!

Der Präsident: Dr. Blocher. Der Sekretär: Dr. Imhoff

Der internationale Sekretär Huysmans gibt dem Kongreß Kenntnis von den eingegangenen Telegrammen. Die serbischen Genossen haben folgendes Telegramm gesandt:

„In dem Augenblick, in dem unsere Parteimitglieder auf den Schlachtfeldern des Balkans ihr Blut vergießen und Tausende von Menschenleben hingeopfert werden, begrüßt die Sozialdemokratische Partei Serbiens den Internationalen Sozialistischen Kongreß und wünscht den anderen Ländern, daß sie vor ähnlichen Greueln bewahrt bleiben mögen, wie wir sie jetzt auf der Balkanhalbinsel durchmachen müssen, und daß der Weltfriede die Grundlage der Weltrevolution werden möge."

Die Friedenskundgebung im Münster.

Am Sonntagnachmittag fand ein Massenmeeting statt, das seinen Höhepunkt in der gewaltigen Versammlung im Baseler Münster fand. Der Zug nahm gegen 2 Uhr Aufstellung auf dem Kasernenhof und in den benachbarten Straßen und zog von dort quer durch die Stadt. Dem Zuge voran fuhren die Arbeiterradfahrer von Basel und Umgegend. Ihnen folgte die Jugendabteilung des Arbeiterbundes, eine große Zahl von Knaben und Mädchen, zum Teil noch in sehr jugendlichem Alter, die in ihrer Mitte einen prächtig ausgeschmückten Friedenswagen führten. Auf ihren Fahnen standen Inschriften wie: „Wir wollen junge Krieger sein im Heere der Pflicht" oder „Eine Träne zu trocknen ist ehrenvoller, als Ströme Blutes zu vergießen." Auf die Jugendabteilung folgten dann hinter einer Militärkapelle die ausländischen Delegierten.

Kurz nach 3 Uhr erreichte der Zug die alte Münsterkirche, von der bereits seit einer halben Stunde die Glocken läuteten. Der Kirchenchor war für den Regierungsrat, den Kirchenrat und die Synode von Basel reserviert. Das eine Kirchenschiff war für die Presse, das andere für die ausländischen Delegierten bestimmt, während die beiden Seitenschiffe der Kirche und die Galerien von einer unzählbaren Menschenmenge gefüllt war. Nach einem Orgelvortrag ergriff das Wort zu einer Ansprache der Baseler

Regierungspräsident Blocher:

Die sozialdemokratische Partei von Basel betrachtet es als eine große Ehre, daß das Internationale Sozialistische Bureau in dieser schweren Schicksalsstunde gerade uns den Auftrag gegeben hat, den Internationalen Sozialistischen Kongreß zu arrangieren. Wir sind stolz auf die Ehre, die uns, unserer Stadt und unserer Partei damit widerfahren ist. Wir haben uns zugleich, nicht ohne Sorge, gefragt, ob wir bei der knappen Zeit der großen Aufgabe gewachsen sein würden. Da wurde uns eine große Sorge durch das Entgegenkommen der kirchlichen Behörden abgenommen, denen wir auch an dieser Stelle Dank abstatten wollen, daß sie uns für die heutige Kundgebung den schönsten und würdigsten Raum zur Verfügung gestellt haben, den unsere Stadt überhaupt zu vergeben hat. Wir erblicken in diesem Entgegenkommen ein Zeichen der Sympathie für die große und heilige Sache, der unser Kongreß gilt, und wir freuen uns, daß auch an anderer Stelle Männer den Idealen dienen, die wir zum Siege führen wollen. Die Aufgabe der heutigen Versammlung liegt darin, den Verhandlungen des Kongresses den nötigen Hintergrund zu geben. Sie soll der Welt zeigen, daß in diesem Kongreß sich nicht nur einige hundert Männer aus etwa 20 Ländern und Völkern zusammenfinden, um gegen die Kriegsgefahr zu protestieren, sondern daß hinter ihnen Hunderttausende und Millionen stehen. Hätten Sie den Internationalen Kongreß und die heutige Demonstration nicht nach Basel, sondern nach irgendeiner Stadt Deutschlands oder Frankreichs, Oesterreichs oder Italiens gelegt, so hätte sie dasselbe Schauspiel geboten, das Schauspiel einer Arbeiter-

schaft, die den Krieg aus innerster Ueberzeugung verabscheut und von ihren Vertrauensmännern erwartet, daß sie mit der gesammelten Macht der europäischen Arbeiterklasse sich jenen Mächten gegenüberstellen, die versuchen, in frivoler Machtgier einen europäischen Krieg zu entfesseln.

Die Sache des Völkerfriedens ist nicht Sache einer Partei, sondern Sache des ganzen Volkes. Aber in dieser Welt der harten Tatsachen kann der Völkerfriede nur gesichert werden, wenn hinter ihm eine straff organisierte, zielbewußte, zum Handeln entschlossene und zähe Macht steht und diese Macht kann niemand anders sein, als die sozialistische Arbeiterklasse. Wenn es eine Macht gibt, die vom Weltkrieg nichts zu befürchten, aber viel zu hoffen hat, dann ist es die Arbeiterklasse. Ein europäischer Krieg würde mit Wahrscheinlichkeit die gewaltigsten Erschütterungen auslösen, die den Zusammenbruch des Wirtschaftssystems beschleunigen müßten, unter dem die Arbeiterklasse leidet. Wir wollen aber nicht den Weg dieser Greuel, den Weg des Entsetzens gehen. Wir wissen, daß die Kräfte, die im Wirtschaftsleben treibend tätig sind, auch ohne die Katastrophe eines europäischen Krieges zu unserem Siege führen müssen. Diejenigen aber, die seit Wochen frivol mit der Gefahr eines Weltkrieges gespielt haben, werden an sich die Wahrheit des Wortes erleben: die Weltgeschichte ist das Weltgericht! (Stürmischer Beifall.)

Haase (Deutschland):

Unter Glockengeläute und Orgelklang hat die internationale Sozialdemokratie, die Verkörperung der Friedensidee, hier ihren Einzug gehalten. Revolutionäre Gedanken und Gefühle trägt sie dabei im Kopf und im Herzen. Aber sie plant nicht eine Revolution der Zerstörung, sondern ihre Ideen stehen im Dienste der Freiheit und der Völkerversöhnung. Das Bild, das der Balkan uns gegenwärtig bietet, der wilde Aufschrei wahnsinnigen Lachens dringt zu uns herüber. Erbarmungslos braust der Kriegssturm über den Balkan hin. Man achtet nicht mehr auf die Zahl der Toten, immer nur weiter vorwärts ist die Losung. Unzählige Verwundete, und niemand da, der sie pflegt. Ueber den Leichen liegen die Verwundeten, wieder bedeckt von Leichen, niemand hört ihr Stöhnen, sie verhungern und verbluten an ihren Wunden. Die Dörfer, die friedlichen Wohnstätten sind voll Grauen und Entsetzen, und ein Bild des tiefsten Jammers bildet der mazedonische Bauer, der mit Weib und Kind frierend und hungernd nach Konstantinopel zieht. Wenn endlich der Friede geschlossen sein wird, wie lange wird es dann dauern, bis die Massennot, der Kummer, die Verzweiflung und das Elend, die sich dann erst über das Land ergießen werden, ein wenig gemildet sind? Das Land ist ja bereits entvölkert, das Wirtschaftsleben für lange vernichtet, schwarze Ruinen stehen an Stelle der Wohnhäuser, und wen die Kanonen verschont haben, der ist in Gefahr, dem diabolischen Würger der Pest zum Opfer zu fallen. Die apokalyptischen Reiter, Krieg, Brand, Hunger, Not und Pestilenz, traben über den Balkan hin. Alle Kultur, alles Glück der Völker zertreten sie unter den Hufen ihrer Rosse. Die Sozialdemokraten der Balkanstaaten haben gegen die Entfesselung der Kriegsfurie mannhaften Protest erhoben. Sie forderten die friedliche Vereinigung der Balkanstaaten in einer Föderativrepublik unter Einschluß der Türkei. Noch waren unsere Genossen auf dem Balkan zu schwach, um diesen Plan durchzusetzen, noch ist die Zeit nicht gekommen, in der wir unsere Ideale zur Tat erheben können, aber es ist für uns ein tröstlicher

und erhebender Gedanke, daß überall die Arbeiterklasse an Geschlossenheit, Einsicht, Energie, Kraft und Macht wächst und daß die Sozialdemokratie imstande ist, einen großen Teil von dem aufzubauen, was gegen ihren Willen vernichtet worden ist. Unser Streben geht dahin, daß dem mörderischen Würgen baldmöglichst Einhalt geschehen soll.

Vor allem gilt es, die Gefahr zu beseitigen, die über ganz Europa schwebt, die Gefahr einer entsetzlichen Ausdehnung des Krieges. Noch betrachten unsere Diplomaten und Machthaber die Völker als Figuren, die man wahllos auf dem Schachbrett hin und her schieben kann. Aber die Proletarier sind selbständig geworden und werden ihren Willen zur Geltung bringen. Die großen Demonstrationen des Proletariats der ganzen Welt müssen doch Eindruck auf die Scharfmacher machen und ihnen als Menetekel in Flammenschrift beweisen, daß die Proletarier jedenfalls niemals mit Begeisterung in einen Krieg ziehen werden, den die herrschenden Klassen in ihrem Profitinteresse angezettelt haben. Gerade der Balkankrieg hat gelehrt, daß nur Truppen, die voller Begeisterung und Hingabe für eine große Sache in die Schlacht gehen, imstande sind, Siege zu erringen. Das internationale Proletariat verabscheut den Krieg aus tiefster Seele und keine Gewalt der Erde wird es dahin bringen, daß es mit Begeisterung auf die schießt, die es liebt als seine proletarischen Brüder. (Stürmischer, langanhaltender Beifall.)

Dunkles Gewölk steht am politischen Himmel, aber wir lassen die Hoffnung nicht sinken, daß im letzten Augenblick doch noch die Herrschenden vor den Konsequenzen zurückschrecken werden und daß es uns gelingen wird, durch die einige, zusammengeschlossene Aktion des Proletariats die Kriegsgefahr zu bannen und unseren Kampf gegen ökonomische Ausbeutung und politische Unterdrückung bis zur Vernichtung aller Klassenherrschaft siegreich fortzuführen. So wollen wir auch auf diesem Kongreß in einiger Geschlossenheit für unsere Ideale des ewigen Friedens, der Völkerverbrüderung und der Völkerfreiheit kämpfen. (Stürmischer, langanhaltender Beifall.)

Keir Hardie (England):

Die Arbeiterklasse der Welt hat die Pflicht, einem großen Verbrechen an der Menschheit, das begangen werden soll, vorzubeugen. Die Demokratie steht in einem unvereinbaren Widerspruch nicht nur mit dem Krieg, sondern mit dem Militarismus in jeder Form. Die Demokratie bedeutet die vollkommene Versöhnung aller Völker und aller Klassen, darum empfinden auch die deutschen und englischen Arbeiter keine Spur von Feindschaft gegeneinander. (Stürmischer Beifall.) Und wenn es zwischen den beiden Ländern trotzdem Differenzen gibt, so beweist das nur, daß die Regierungen lediglich die Interessen der herrschenden Klassen und nicht die des Volkes vertreten. Sollten die herrschenden Klassen versuchen, einen Krieg anzuzetteln, so haben wir die heilige Pflicht, alle, unbedingt alle Mittel zu versuchen, die uns zur Abwehr zur Verfügung stehen. Reicht die politische Aktion dazu nicht aus, so hoffen wir, daß sich die Arbeiterklasse nicht scheuen wird, zum internationalen, allgemeinen, revolutionären Generalstreik zu greifen. (Stürmischer Beifall.) Unsere heutige Demonstration hat uns von der Kaserne, dem Tempel des Molochs, hierher in die Kirche, den Tempel der Menschlichkeit, geführt, in der wir die Hoffnung und den Glauben an eine große, friedliche Ent-

wickelung der Menschheit verkörpert sehen. Wir werden alle unsere Kräfte daran setzen, die Mächte der Unterdrückung und Finsternis noch bei Lebzeiten dieser Generation hinwegzufegen und die Menschlichkeit zum höchsten Herrn der Erde zu machen. (Stürmischer Beifall.)

Nach einer begeisterten und begeisternden Ansprache Greulichs (Schweiz), des Veteranen der Arbeiterbewegung, ergriff, mit stürmischem Jubel begrüßt, das einzige sozialistische Mitglied des bulgarischen Parlaments das Wort, zugleich der einzige bulgarische Abgeordnete, der gegen den Krieg protestiert hat:

Sakasoff:

Der Balkankrieg sei der beste Beweis für die Richtigkeit der sozialistischen Politik, denn nur, wenn die herrschenden Schichten die Politik eingeschlagen hätten, die die Sozialisten ihnen anempfohlen, eine Politik der Ehrlichkeit, der Menschlichkeit und der Reformen, hätte sich diese Menschenschlächterei vermeiden lassen. Was jetzt auf dem Balkan an Greueln und an furchtbaren Verwüstungen begangen würde, spotte jeder Beschreibung. Die Truppen lagen hungernd, dürstend und frierend tagelang in Schmutz und Regen, bis die feindlichen Kugeln sie reihenweise niederstreckten. Wir hoffen auf Euch, westeuropäische Sozialisten, die Ihr uns den Sozialismus gelehrt habt, daß Ihr uns auch den Frieden bringen werdet. Wir warten auf Euer Vorbild, die Menschheit zu befreien von dem mörderischen Kapitalismus! Hoch die internationale Aktion. (Stürmischer Beifall.)

Viktor Adler (Oesterreich):

Es ist ein seltsames Gefühl, in dem ich hier das Wort ergreife. Wir gelten überall als die Feinde der Kirche, und heute öffnen sich uns die Kirchentore durch den Willen von Männern, denen das Wort Christentum noch „Friede auf Erden" bedeutet. Heute kommen die echten Christen und die echten Sozialdemokraten in gemeinsamer Nächstenliebe zusammen, um gegen eine furchtbare und unerhörte Menschenschlächterei zu protestieren. Von dieser Stelle klagen wir diejenigen, die bei jeder Prozession dem Kreuze am nächsten stehen, an, daß sie Menschenfeinde sind, daß sie einen unerhörten Mordplan hegen, wie er mit gleicher Teufelei noch nie ausgesonnen worden ist. Wir gelten als Feinde der Familie und untergraben angeblich alle Heiligtümer der Menschheit. Heute stehen wir für unsere Kinder, die man morden will, heute stehen wir für den Fortbestand von Hunderttausenden von Familien in Europa. Wir gelten als Feinde des Eigentums, d. h. des Privateigentums, das nur Raub ist. Heute aber verteidigen wir das Eigentum der ganzen Menschheit, den Kulturschatz, den Jahrhunderte in unermüdlicher Arbeit aufgehäuft haben. Und da ist es für uns im gegenwärtigen Augenblick ein furchtbarer Gedanke, daß heute nicht nur bei uns in Wien, sondern auch in Petersburg und Berlin beraten wird, ob man nicht schon marschieren soll. Vielleicht schwankt im gegenwärtigen Augenblick die Wage der Entscheidung in den Händen der Mächtigen. Darum wollen wir erklären, daß alle Völker Oesterreichs ohne Ausnahme im Kriege nichts gewinnen können. Sie brauchen Kultur, Spitäler, Bildung, Schulen, alles, was sie bisher nur kümmerlich hatten. Wir werden den Krieg, wenn er morgen ausbricht, vielleicht nicht verhindern können. Aber wir

werden den Herrschenden die volle Verantwortung für alle seine Folgen aufbürden. Automatisch wirkt auf das Verbrechen der Kriegsentfesselung die Strafe des Untergangs für die Verbrecher, die Strafe des Untergangs für diejenigen, die die scheußliche Untat begehen konnten, eine Kriegserklärung zu unterzeichnen. (Lang anhaltender Beifall.) Wir wissen nicht, wie das Proletariat beim Kriegsausbruch sprechen wird, ob es sich wirklich wie die Schafe stumm zur Schlachtbank führen läßt. Aber das wissen wir bestimmt, daß die Stunde kommen wird, wo das Proletariat seine Sprache benutzen wird, anzuklagen, und wo es auch die Schwerter haben wird, seinen Richterspruch zu vollziehen. (Erneuter stürmischer Beifall.)

Jaurès (Frankreich):

Wir sind in einer Zeit versammelt, die voll von Sorgen und Verantwortung ist. Zuerst hat auf den Schultern der Balkansozialisten die Last der Verantwortung am schwersten geruht. Jetzt drückt sie mehr und mehr unsere österreichischen Freunde. Aber es ist die ganze Internationale, die diese gefährliche Last zu tragen hat, einmal wegen unserer hohen Solidarität und dann, weil wir verhüten müssen, daß der Konflikt größer wird und alle Arbeiter Europas in den Strudel hineinreißt. Wahrheit ist, daß alle Regierungen vor den unübersehbaren Konsequenzen eines Krieges zögern und daß in jedem Lande widerstreitende Strömungen da sind. Aber plötzlich könnte ein Schwindel die Zögernden erfassen, und darum müssen wir die überlegte und einmütige Aktion des Proletariats beschleunigen und verstärken. Oh, ich hoffe, daß wir in diesem Kampfe nicht allein stehen werden. Wie uns die Ueberlassung des Münsters zeigt, haben wir Christen auf unserer Seite. In gleicher Weise empfinden Millionen von Christen, die ernsthaft auf die Gebote hören, die ihr Meister sie gelehrt hat. Sie werden sich mit uns widersetzen, daß die Völker in die Klauen des Kriegsdämons geraten. (Stürmischer Beifall.)

Freudige Hoffnung sprach aus der Begrüßung, mit der die Regierung von Basel die Internationale empfangen hat. Sie zeigt, daß da, wo der Geist der Demokratie in die Tiefen dringen konnte, wo er durch ein mächtiges Proletariat geschützt wird, er erhabene Gedanken vertreten muß. (Stürmischer Beifall.) Wie ein Aufruf zur allgemeinen Versöhnung erschien mir vorhin der Gesang der Glocken, der uns empfing und erinnerte mich an Schillers herrliches „Lied von der Glocke" und sein Motto: Vivos voco, mortuos plango, fulgura frango! Vivos voco, ich rufe die Lebendigen zur Verteidigung des von Mord bedrohten Lebens; mortuos plango, ich beweine die ungezählten Toten, die auf den Schlachtfeldern am anderen Ende Europas liegen und deren Verwesungsgeruch zu uns dringt wie die Reue über die Untat (Bewegung); fulgura frango, ich zerschmettere die kriegerischen Blitze, die in den Wolken leuchten und Gefahren künden. (Stürmischer Beifall.) Es genügt aber nicht, daß hier und da zögernd und unsicher der Wille zum Kampfe gegen den Krieg da ist. Wir brauchen die Einheit des Willens und der Aktion des kämpfenden und organisierten Proletariats. (Langanhaltender Beifall.)

Unter diesen Bogen sind vielleicht schon viele Gedanken und Hoffnungen emporgestiegen. So hoch aber der Flug dieser Träume gewesen sein mag, nichts Erhabeneres kann es geben, als den Willen zur Gerechtigkeit und zum Frieden. (Lebhafter

Beifall.) In diesen Räumen hat einmal eine Versammlung von Bischöfen getagt und sich die Köpfe zerbrochen über Schisma und Zersetzung. Wir sind hier nicht in einem Zustand der Auflösung, sondern in der Einheit der Seele, des Denkens, des Handelns und des Wollens, und wir werden diesen Raum verlassen mit dem Schwur, daß wir Frieden und Kultur retten werden. Wir werden an das Wort denken, das neulich ein Deutscher gesprochen hat: die Regierungen sollten daran denken, wenn sie die Kriegsgefahr heraufbeschwören, wie leicht die Völker die einfache Rechnung aufstellen könnten, daß ihre eigene Revolution sie weniger Opfer kosten würde als der Krieg der anderen. (Stürmischer, langanhaltender Beifall.)

Wie auf den Krieg von 1870 die Kommune und auf den russisch-japanischen Krieg die russische Revolution gefolgt sei, so würde auf einen europäischen Krieg eine um so viel größere und furchtbarere Revolution folgen. Die Parole der Sozialdemokratie laute: Gegen die Feinde der Menschheit, gegen den Mörder Kapitalismus, für die Befreiung des Menschengeschlechts! (Großer Beifall.)

Mit dem Vortrag des Liedes: „Die Völker wollen Frieden, Frieden jedes Menschenherz" erreichte die Versammlung im Münster, an deren Anfang die Orgel die C-Moll-Fuge von Bach gespielt hatte, ihr Ende.

Die Kongreßsitzung vom Montag, den 25. November.

Als erster Referent zu dem Thema:

„Die internationale Lage und die einheitliche Aktion der Sozialdemokratie gegen die Kriegsgefahren"

erhält das Wort

Jaurès (Frankreich):

Ich habe Ihnen die Resolution vorzutragen, die das Internationale Bureau nach aufmerksamen Studien einstimmig angenommen hat und Ihrer Zustimmung empfiehlt. Sie ist durch drei wesentliche Merkmale gekennzeichnet. Zunächst definiert sie die auswärtige Politik, die allen Teilen der Internationale gemeinsam ist. Dadurch leistet sie positive Arbeit, sie zeigt den Regierungen, daß eine Politik der internationalen Solidarität möglich wäre, wenn sie sich von eigennützigen Ambitionen fernhalten wollte. Dann: wenn unsere Resolution in der gewählten Vielgestaltigkeit alle Möglichkeiten, keine besondere Form unserer Aktion vorsieht, so schließt sie auch keine aus. Sie warnt die Regierungen und weist sie deutlich darauf hin, daß sie leicht eine revolutionäre Situation, ja: die denkbar revolutionärste schaffen könnte (Lebhafter Beifall), wenn wirklich das ungeheuere Verbrechen eines Weltkrieges vollbracht würde. Die Proletarier werden in ihrem Denken und Fühlen geeint sein, und die Regierenden müssen wissen, daß sie den Arbeitern zumuten würden, dann nicht nur ihr Leben, nein: auch ihr Gewissen preiszugeben. Endlich stellt die Resolution die Einheit und Macht unserer Aktion fest. — Genossen! Dieser Kongreß ist schon eine großartige Erscheinung und eine historische Tat. Er begnügt sich nicht damit, die Grundsätze, die der gesamten Internationale gemeinsam sind, festzulegen, sondern betont vor allem die Notwendigkeit und Einheitlichkeit unserer Aktion. Das müssen wir in den Parlamenten und in den Massen fortsetzen, und das ist es, was das Manifest ausspricht. So leisten wir wirksame Arbeit, um das Entsetzen des Krieges unmöglich zu machen, und wir führen zugleich den Beweis, daß die proletarischen Interessen zusammenfallen mit den

Interessen der ganzen Kultur und der Menschheit. (Stürmischer Beifall.) Die Internationale vertritt alle sittlichen Kräfte in der Welt, und wenn einmal die tragische Stunde schlägt, in der wir uns ganz hingeben müßten, dieses Bewußtsein würde uns stützen und stärken. Wir sagen es aus den tiefsten Empfindungen unseres Seins heraus: Wir sind zu allen Opfern bereit! (Stürmischer Beifall und große Bewegung.)

Viktor Adler-Wien:

Wir haben gesehen, daß das Manifest alles ist, was innerhalb der proletarischen Seele in diesem Moment lebt: der Schrei nach Frieden, der Abscheu vor dem Völkermord. Mit dem heutigen Tage tritt die Internationale einen Schritt hinaus über das, was sie bisher getan hat. Wir haben bisher Prinzipien erörtert und uns über das Programm, die Grundsätze und die allgemeinen Regeln der Taktik zu einigen gesucht. Darüber hinaus, und zwar in dem gegenwärtigen entscheidenden Moment, wo die Ratlosigkeit der Diplomaten, wo der Wahnsinn der Fürsten und Mächtigen der Erde gegeneinander tobt und unerhörtes Elend heraufzubeschwören droht, in diesem Moment der größten Verwirrung, die die größte Gefahr für die Völker bedeutet, haben wir eine kraftvolle und, wie ich glaube und wie Sie zustimmen werden, ergebnisvolle Zusammenfassung der proletarischen äußeren Politik vor Sie gelegt. (Stürmischer Beifall.) Zum ersten Male, und das wird die geschichtliche Bedeutung dieses Kongresses bleiben, zum erstenmal geben wir nicht nur Ausdruck der Verdammung, erlassen wir nicht nur den Aufruf zur Energie, sondern mit klaren Worten und in bestimmten Sätzen geben wir die Richtungslinien für die proletarische Politik aller Länder, und was das Wichtigste ist: wir sind darüber vollkommen einig! (Stürmischer Beifall.)

Parteigenossen und -genossinnen! Wir empfinden alle, in welch schwerem Moment wir hier beisammen sind. Ich kann nicht sagen und wir alle können nicht ermessen, wie weit wir bereits in das kommende Unheil hineingeschritten sind. Ich fürchte, so wenig wie wir es wissen, wie weit wir schon dem ungeheuerlichen Ereignis entgegengeschritten sind, so wenig wissen es die herrschenden Klassen, die in verbrecherischem Leichtsinn die Menschheit in ein wahnsinniges Verbrechen hineintreiben. (Lebhafte Zustimmung.) Wir stehen gegenüber einer Lage, die automatisch herbeigeführt worden ist durch den Mechanismus der Kapitalgewaltigen und durch die Unfähigkeit der herrschenden Klassen, die in diesem Moment wie in allen entscheidenden Momenten und auf allen entscheidenden Gebieten sich als unfähig erweisen, die Kräfte zu beherrschen, die der Kapitalismus entwickelt hat. Die ganze Kraft des Proletariats muß in dieser Stunde überall dahin konzentriert werden, mit allen Kräften und jedem zur Verfügung stehenden Mittel den Krieg zu bekämpfen, und wir erheben uns stolz in dem Bewußtsein, daß in dieser Stunde das Proletariat nicht nur der Träger der Zukunft ist, wie es in dem Manifest heißt, sondern daß wir die Stimme des Gewissens der Menschheit sind, daß wir die Schützer aller Kulturgüter sind, die in endloser Arbeit ungezählter Generationen aufgehäuft sind und unser ganzes Leben ausmachen, und die alle gefährdet sind durch das Verbrechen, das im Begriff ist, sich zu vollziehen. (Lebhafter Beifall und große Bewegung.)

Haase-Berlin:

Mit tiefem Abscheu haben sich die deutschen Proletarier gegen den Gedanken aufgelehnt, daß wir in einen brudermörderischen Krieg hinein-

getrieben werden könnten, und sie betrachten es als ihre dringendste Aufgabe, den Friedensgedanken und den entschlossenen Willen zum Frieden in immer weitere Schichten unserer Bevölkerung zu tragen. Ist es nicht geradezu eine groteske Vorstellung, daß wegen der Frage, ob die Serben einen Hafen oder einen Korridor zum Hafen oder ein Fenster zum Hafen am Adriatischen Meer erhalten sollen, ein Weltkrieg mit seinen unermeßlichen Greueln ausbrechen könnte? Einen solchen Krieg heraufzubeschwören, wäre Tollheit, wäre mehr, wäre ein unsühnbares Verbrechen an der Menschheit. Das ist die Ueberzeugung der deutschen Proletarier, die übereinstimmt mit der der Proletarier aller Länder.

In Uebereinstimmung mit unseren Brüdern in Oesterreich-Ungarn halten wir es für die Pflicht der deutschen Regierung, daß sie der österreichisch-ungarischen Regierung ein entschiedenes Halt zuruft auf der Bahn, die sie beschritten hat. Wir haben unserer Regierung keinen Zweifel darüber gelassen, und werden es binnen kurzem im Parlament mit aller Deutlichkeit aussprechen, daß kein Bündnisvertrag das Deutsche Reich verpflichten darf, für die Eroberungsgelüste, den Ehrgeiz und die Ruhmsucht gewisser Cliquen auch nur das Blut eines einzigen Proletariers zu verspritzen. (Stürmischer Beifall.)

Der innerlich faule Zarismus könnte nicht mit jener unerhörten Dreistigkeit, wie sie noch in letzter Zeit in der Mongolei zutage getreten ist, Raubpolitik treiben, wenn nicht der deutsch-englische Gegensatz bestünde. (Sehr wahr!) Wir wollen an dieser Stelle, wie schon oft verkünden, daß die deutschen Proletarier kein feindseliges Gefühl gegen das englische Volk haben. (Allgemeine Zustimmung.) Wir werden auch in Zukunft dahin wirken, daß eine Versöhnung zwischen diesen beiden Staaten eintritt, wir werden in diesem Geiste wirken zur Wahrung des Friedens und des Kulturfortschritts. (Bravo!) Die Versuche, die Proletarier Englands, Deutschlands und Frankreichs zu verhetzen, müssen, wenn wir unsere Pflicht und Schuldigkeit in jedem Lande tun, abprallen an der ehernen Solidarität der Arbeitermassen der Internationale. (Stürmischer Beifall.)

Wir werden unablässig und mit Zähigkeit, beseelt von dem gleichen Gefühl wie alle, das Ziel, das uns gesetzt ist, zu verfolgen bemüht sein. Gelingt es uns nicht, den Krieg zu verhindern — das wollen wir deutlich aussprechen —, so werden alle Folgen auf diejenigen zurückfallen, die das Gemetzel angezettelt haben, wie es die Welt noch nicht erlebt hat. Wir werden unter Anwendung der Methoden, die unsere Verhältnisse, unsere politischen und gewerkschaftlichen Organisationen zulassen, das Maximum unserer Kraft einsetzen, um das zu sichern, was wir alle sichern wollen: den Weltfrieden und unsere Zukunft! (Stürmischer Beifall.)

Nachdem noch die Vertreter verschiedener kleinerer Nationen im gleichen Sinne gesprochen haben, ergreift namens der sozialistischen Frauen das Wort

Klara Zetkin:

Wir Frauen haben immer in voller Einheit bei der Erreichung unseres Zieles unsere Pflicht, unsere Ehre und unser Glück darin gesehen, Eure Arbeit zu teilen. Wenn wir aber jemals freudig mitgewirkt haben, so ganz besonders jetzt, wo der schwierige Kreuzzug gegen den Krieg geführt wird. (Beifall.) Wir sind mit Euch mit allem, was wir fühlen,

gerade weil wir Mütter sind. Was unsere Aufgabe, unsere Würde ist, ist auch unsere Glückseligkeit, und deshalb wendet sich auch, was in uns lebt, schaudernd ab von der Massenzerstörung, der Massenvernichtung alles dessen, was einst von einer Mutter gehegt worden ist. Wir stellen die Frage: wer ist der Verbrecher, der es auch nur wagt, an dieses Werk des Todes zu denken? Auf dieser Suche nach dem Schuldigen treffen wir schließlich auf den gesellschaftlichen Zusammenhang. Der Krieg ist nichts anderes, als die Erweiterung und Ausdehnung des schändlichen Massenmordes, den der Kapitalismus zu jeder Stunde unter den Arbeitern und Proletariern anrichtet. (Stürmischer Beifall.) Das schändliche Verbrechen des Massenmordes der Völker untereinander ist nichts als die verbrecherische und verrückteste Reform der Massenausbeutung des Volkes durch den Kapitalismus. Dagegen wehren wir uns als Frauen und Mütter. Wir denken nicht bloß an die zerschmetterten Leiber unserer Angehörigen, wir denken auch an den Massenmord der Seelen, der eine unausbleibliche Folge des Krieges ist. Was wir als Mütter gesät, gehegt und gepflegt haben als das kostbarste Erbe der Kulturnationen, ist das Bewußtsein der Völkerverbrüderung und der internationalen Solidarität. Dieses Ideal wird im Kriege beschmutzt und entwertet. Dagegen kämpfen wir an und wir brauchen die Hilfe der Frauen in diesem Kampfe gegen den Krieg. (Sehr wahr.)

Wenn wir Mütter unsere Kinder mit dem tiefsten Abscheu gegen den Krieg erfüllen, wenn wir von frühester Jugend auf das Bewußtsein der sozialen Brüderlichkeit in die junge Seele pflanzen, dann wird der Tag kommen, an dem auch in der Stunde der schwersten Gefahr keine Macht mehr imstande sein wird, dieses Ideal aus den Seelen unserer Angehörigen zu reißen oder zu vernichten. Denn unsere Söhne, unsere Kinder sind nicht nur Söhne unseres Leibes, sondern auch Söhne unseres obersten Ideals. Und darum werden sie sich in den Stunden höchster Gefahr ihrer proletarischen und menschlichen Pflichten erinnern. Wenn wir Frauen und Mütter uns gegen den Massenmord erheben, so tun wir es nicht, weil wir unfähig wären, im Interesse unserer Ziele und großen Ideale Opfer zu bringen. Wir sind durch die harte Schule des Lebens gegangen. Wir sind Kämpferinnen und haben gelernt, Opfer zu bringen, die schwerer sind als das eigene Blut. Wir wollen dafür sorgen, daß unsere Frauen erfüllt werden von dem Geiste der antiken Mütter, die ihren Söhnen den Schild reichten mit den Worten: Entweder auf ihm oder mit ihm. Wir wollen dafür sorgen, daß unsere Söhne nicht gezwungen werden können, für falsche Interessen und kulturwidrige Zwecke ins Feld zu ziehen, während sie andererseits bereit sind, ihre ganze Existenz im Freiheitskampf einzusetzen. (Stürmischer Beifall.)

Nach einigen weiteren Reden erklärt

Vorsitzender **Greulich:** Wir kommen zur Abstimmung. Alle Delegierten erheben sich von ihren Sitzen und heben zum Zeichen der Zustimmung die Hände hoch. Der überfüllte Saal bietet ein eindrucksvolles Bild. Zugleich brechen die Tribünen in einen betäubenden Beifallssturm aus. Die Delegierten stimmen die Internationale an. Die ganze Versammlung ist von hoher Begeisterung erfüllt.

Bebel:

Verehrte Genossinnen und Genossen! Wir sind am Schlusse einer kurzen, aber hochwichtigen Tagung angekommen, die getragen wurde

von Begeisterung, Entschlossenheit und völliger Hingabe an die Sache, der wir unser Leben gewidmet haben. Eine Tagung, die in die Annalen der Internationalen Arbeiterassoziation mit goldenen Lettern eingetragen werden wird, einer Tagung, die nicht nur unvergeßlich allen bleiben wird, die daran teilnehmen durften, unvergeßlich auch denen, die uns hierher gesandt, und ich hoffe, auch unvergeßlich denen, denen unsere Tagung in erster Linie gegolten hat. Ich hoffe, sie insbesondere werden die Bedeutung dieser Tagung einzuschätzen wissen und eingedenk sein, daß, während sich die bürgerliche Welt geteilt in die Lager der Drei- und Vierbünde gegenübersteht, der Einbund der Arbeiter aller Welt, die große allgemeine Internationale, sich rüstet, den Kampf mit allen Feinden aufzunehmen. (Stürmischer Beifall.) Diese glänzende Tagung aber, das darf ich sagen, wäre nicht möglich gewesen ohne die allseitige Unterstützung, die wir gefunden haben. In erster Linie glaube ich, in Ihrer aller Namen Dank sagen zu müssen unseren schweizerischen Genossen, in ganz besonderem Maße auch unseren Baseler Genossen (Lebhafte, allgemeine Zustimmung), deren schwere Arbeit und ungeheure Opfer gerade bei der Kürze der Zeit doppelt und dreifach ins Gewicht fallen. Ich habe dann weiter insbesondere den Behörden zu danken; Genossen, es ist das erstemal, daß die Internationale den Behörden Dank sagen darf für ein freundliches Entgegenkommen, für eine Begrüßung und für das Wohlwollen, das sie uns in diesen Tagen erwiesen haben. Dann aber, Parteigenossen, möchte ich auch der Kirchenbehörde besonders danken. Ich freue mich, daß sie uns das prachtvolle Münster zur Verfügung gestellt und uns mit Glockenläuten empfangen haben, als käme ein Großer der Erde, ein Bischof oder ein Papst. (Heiterkeit und Beifall.) Parteigenossen, dieses Zeichen wirklicher christlicher Toleranz ist leider in der Christenheit und besonders uns gegenüber, die wir als Feinde der Religion, der Ehe und der Familie dargestellt werden, als die Umstürzler, die alles durcheinanderwerfen wollen, sehr selten. Ich bin freilich der Ueberzeugung, daß, wenn heute der Heiland wieder auf die Erde käme und diese vielen christlichen Gemeinden, diese Hunderte von Millionen sähe, die sich heute Christen nennen, daß er dann nicht in ihren Reihen, sondern in unserem Heere stehen würde. (Stürmischer Beifall.) „Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen!" Davon werden in den nächsten Wochen wieder Hunderttausende von Altären der christlichen Kirche widerhallen und doch ist es in Wahrheit die größte Heuchelei, denn dieselben Männer, die so predigen, würden vielleicht mit noch größerer Wollust auf die Kanzeln steigen und die Völker zu einem männermordenden, menschenverrichtenden, alles zerstörenden Krieg zu begeistern trachten. Bevor wir auseinandergehen, stimmen wir noch einmal unseren Kampfruf an: Es lebe die Internationale der Arbeit!

Die Delegierten stimmen begeistert dreimal in das Hoch ein und spenden dem Redner stürmischen, hanganhaltenden Beifall.

Nach einem feurigen Schlußworte des alten Greulich geht der Kongreß unter größter Begeisterung mit dem Rufe auseinander:

Krieg dem Kriege!

Aus dem Friedensmanifest der Internationale.

(Beschlossen zu Basel am 25. November 1912.)

Die Ereignisse der letzten Zeit haben mehr als jemals dem Proletariat die Pflicht auferlegt, seinen planmäßigen Aktionen die größte Kraft und Energie zu geben. Auf der einen Seite hat der allgemeine

Rüstungswahnsinn die Lebensmittelteuerung verschärft und dadurch die Klassengegensätze aufgebauscht und in die Arbeiterklasse eine unbezwingbare Empörung getragen. Die Arbeiter wollen diesem System von Beunruhigung und Verschwendung eine Grenze setzen. Andererseits wirken die unaufhörlich wiederkehrenden Kriegsdrohungen immer aufreizender. Die großen Völker Europas sind beständig auf dem Punkte, gegeneinander getrieben zu werden, ohne daß diese Attacken gegen Menschlichkeit und Vernunft auch nur durch den geringsten Vorwand eines Volksinteresses gerechtfertigt werden könnten.

Die Balkankrise, die bereits bis heute so schreckliche Greuel herbeigeführt hat, würde, wenn sie weiter greift, die furchtbarste Gefahr für die Zivilisation und das Proletariat sein. Sie wäre zugleich die größte Schandtat der Weltgeschichte durch den schreienden Gegensatz zwischen der Größe der Katastrophe und der Geringfügigkeit der ins Spiel kommenden Interessen.

Darum stellt der Kongreß mit Genugtuung fest die vollständige Einmütigkeit der sozialistischen Parteien und der Gewerkschaften aller Länder im Krieg gegen den Krieg.

Indem die Proletarier aller Länder sich gleichzeitig zum Kampf gegen den Imperialismus erhoben, jede Sektion der Internationale aber der Regierung ihres Landes den Widerstand des Proletariats entgegenstellte und die öffentliche Meinung ihrer Nation gegen alle kriegerischen Gelüste mobilisierte, ergab sich eine grandiose Kooperation der Arbeiter aller Länder, die schon bisher sehr viel dazu beigetragen hat, den bedrohten Weltfrieden zu retten. Die Furcht der herrschenden Klassen vor einer proletarischen Revolution im Gefolge eines Weltkrieges hat sich als wesentliche Bürgschaft des Friedens erwiesen.

Der Kongreß fordert daher die sozialdemokratischen Parteien auf, ihre Aktion mit allen ihnen zweckmäßig erscheinenden Mitteln fortzusetzen, er weist in dieser gemeinsamen Aktion jeder sozialistischen Partei ihre besondere Aufgabe zu.

Die wichtigste Aufgabe innerhalb der Aktion der Internationale fällt aber der Arbeiterklasse Deutschlands, Frankreichs und Englands zu. Im Augenblick ist es die Aufgabe der Arbeiter dieser Länder, von ihren Regierungen zu verlangen, daß sie sowohl Oesterreich-Ungarn, als auch Rußland jede Unterstützung verweigern, sich jeder Einmengung in die Balkanwirren enthalten und unbedingte Neutralität bewahren. Ein Krieg zwischen den drei großen führenden Kulturvölkern wegen des serbisch-österreichischen Hafenstreits wäre verbrecherischer Wahnsinn. Die Arbeiter Deutschlands und Frankreichs können nicht anerkennen, daß irgendeine durch geheime Verträge herbeigeführte Verpflichtung besteht, in den Balkankonflikt einzugreifen.

Sollte aber in weiterer Folge der militärische Zusammenbruch der Türkei zur Erschütterung der osmanischen Herrschaft in Vorderasien führen, dann ist es die Aufgabe der Sozialisten Englands, Frankreichs und Deutschlands, sich mit aller Kraft Eroberungsgelüsten in Vorderasien zu widersetzen, die geradenwegs zum Weltkrieg führen müßten. Als größte Gefahr für den Frieden Europas betrachtet der Kongreß die künstlich genährte Gegnerschaft zwischen Großbritannien und dem Deutschen Reich. Der Kongreß begrüßt aber die Bemühungen der Arbeiterklasse der beiden Länder, diesen Gegensatz zu überbrücken. Er betrachtet als das beste Mittel zu diesem Zweck die Abschließung eines Uebereinkommens

kommens zwischen Deutschland und England über die Einstellung der Flottenrüstungen und über die Abschaffung des Seebeuterrechts. Der Kongreß fordert die Sozialisten Englands und Deutschlands auf, ihre Agitation für ein solches Uebereinkommen fortzusetzen.

Die Ueberwindung des Gegensatzes zwischen Deutschland auf der einen, Frankreich und England auf der anderen Seite würde die größte Gefahr für den Weltfrieden beseitigen, die Machtstellung des Zarismus, der diesen Gegensatz ausbeutet, erschüttern, den Ueberfall Oesterreichs auf Serbien unmöglich machen und den Frieden sichern. Auf dieses Ziel vor allem sind daher die Bemühungen der Internationale zu richten.

Der Kongreß stellt fest, daß die ganze sozialistische Internationale in ihren Grundsätzen über die auswärtige Politik einig ist. Er fordert die Arbeiter aller Länder auf, dem kapitalistischen Imperialismus die Kraft der internationalen Solidarität des Proletariats entgegenzustellen. Er warnt die herrschenden Klassen aller Staaten, das Massenelend, das die kapitalistische Produktionsweise herbeiführt, durch kriegerische Aktionen noch zu verschärfen und fordert nachdrücklich den Frieden. Die Regierungen mögen nicht vergessen, daß sie bei dem gegenwärtigen Zustand Europas und der Stimmung der Arbeiterklasse nicht ohne Gefahr für sich selbst einen Krieg entfesseln können. Sie mögen sich daran erinnern, daß der deutsch-französische Krieg den revolutionären Ausbruch der Kommune im Gefolge hatte, daß der russisch-japanische Krieg die revolutionäre Kraft der Völker des russischen Reiches in Bewegung gesetzt hat, daß die militärischen und maritimen Wettrüstungen den Klassenkonflikten in England und auf dem Kontinent eine unerhörte Zuspitzung gegeben und riesige Arbeitseinstellungen entfesselt haben. Es wäre Wahnsinn, wenn die Regierungen nicht begreifen würden, daß schon der bloße Gedanke der Ungeheuerlichkeit eines Weltkrieges die Entrüstung und Empörung der Arbeiterklasse hervorrufen muß. Die Proletarier empfinden es als ein Verbrechen, aufeinander zu schießen zum Vorteil des Profits der Kapitalisten, des Ehrgeizes der Dynastien und zur höheren Ehre diplomatischer Geheimverträge.

Wenn die regierenden Gewalten die Möglichkeit normaler Fortentwickelung abschneiden und dadurch das Proletariat zu verzweifelten Schritten verleiten sollten, würden sie selbst die ganze Verantwortung für die Folgen der durch sie herbeigeführten Krise zu tragen haben.

Die Internationale wird ihre Anstrengungen verdoppeln, um diese Krise zu verhindern, sie wird ihren Protest mit immer stärkerem Nachdruck erheben, ihre Propaganda immer energischer und umfassender gestalten. Der Kongreß beauftragt darum das Internationale Sozialistische Bureau, mit um so größerer Aufmerksamkeit die Ereignisse zu verfolgen und, was immer eintreten möge, die Verbindung zwischen den proletarischen Parteien aufrechtzuerhalten und zu verstärken.

Das Proletariat ist sich bewußt, in diesem Augenblick der Träger der ganzen Zukunft der Menschen zu sein.

Verlag: Buchhandlung Vorwärts Paul Singer G. m. b. H., Berlin SW. 68 (Hans Weber, Berlin).
Druck: Vorwärts Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SW. 68, Lindenstr. 69.

Gegen die Schundliteratur

zu kämpfen rufen wir hierdurch erneut die aufgeklärten Arbeiter und Arbeiterinnen auf. Denn es ist tief bedauerlich, daß immer noch allzuviel schlechte Bücher in den Arbeiterfamilien zu finden sind. Es ist keineswegs selten, daß Arbeiter, die es mit Entrüstung von sich weisen würden, zu Mitläufern kapitalistischer Parteien zu gehören, in ihren Wohnungen Schundhefte dulden, in denen eine muckerische, fürstenschmeichlerische Phantasie sich austobt, das wirkliche Leben verzerrend. Gewiß hat, wie der Körper auf Nahrung, auch die Phantasie ein Recht auf würdige Befriedigung. Diesem Unterhaltungsbedürfnis kommt unsere illustrierte Romanbibliothek „In Freien Stunden" entgegen. Arbeiter und Arbeiterinnen!

In Freien Stunden ist Euer Blatt!

Jedes Heft ist illustriert und bringt außer dem Hauptroman noch eine zweite Novelle oder Erzählung und ein kleines Feuilleton: Noveletten, naturwissenschaftliche, kulturhistorische und humoristische Notizen. Jede Woche erscheint ein 24 Seiten starkes Heft für 10 Pfennig. Aber neben den schlechten Romanen sollen auch gleichzeitig die minderwertigen Oeldrucke, die heute noch so häufig die Arbeiterwohnung „schmücken", verdrängt werden. — Aus diesem Grunde hat sich der Verlag entschlossen, jedes halbe Jahr den Abonnenten von „In Freien Stunden"

ein Kunstblatt umsonst

zu geben, und zwar wird ein gut ausgeführter Zweifarbendruck beigegeben. — Wir hoffen, daß diese Neueinrichtung unseren Freunden die Agitation für „In Freien Stunden" erleichtern wird, und bitten wir nochmals im Interesse unserer Sache um weitgehendste Unterstützung. Probehefte liefert jeder Parteispediteur, jeder Kolporteur und der Verlag

Buchhandlung Vorwärts Paul Singer G. m. b. H.
Berlin SW. 68, Lindenstr. 69